Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 25 (1921)

Buchbesprechung: Schweizer-Bücher und Bücher von Schweizern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer-Bücher und Bücher von Schweizern.

Karl Erny. Die fünf Segel. Erste Gedichte. Basel, Benno Schwabe & Co.

„Die fünf Segel", mit denen Karl Erny sich ein erstes Mal an die Oeffentlichkeit wagt, sind aus zartem Stoff, und vielleicht deshalb nicht durchaus vom Hauch des Geistes erfüllt und gestrafft. Eine Stimmung wird wohl angegeben, doch nicht durchgehalten; erst das zweite macht aber das Kunstwerk aus; doch kann man wiederum gerade in dem nur Andeutenden, Zurückhaltenden, Verschweigenden den Reiz des Jugendgedichtes sehen. Andrerseits glaubt der Autor gelegentlich Glut und Leidenschaft zu übermitteln dadurch, daß er rot in rot malt; rot ist aber unter allen Umständen eine fatale, eine zu handgreifliche, darum tunlich zu vermeidende Farbe.

Was im allgemeinen den Mangel jugendlicher Gedichte ausmacht, ist nicht, wie der Philister glaubt, ein Mangel an Erlebnis und Erfahrung. Der heranwachsende Jüngling erlebt ungleich heftiger und nachhaltiger als jede spätere Altersstufe, auch eignet ihm — wie schon dem Knaben — in hohem Grade die seherische und einfühlende (intuitive) Begabung, die sicher antizipiert, was sie vom Weltgeschehen noch gar nicht „wissen" kann; es gebricht ihm dagegen zumeist an Kraft, sich vom Erlebnis zu lösen, demselben (objektiv) gegenüberzutreten, und solches bis ins letzte gestaltend zu durchdringen; es fehlt ihm die voll entwickelte künstlerische Vernunft, ein ausgebildeter Sinn für Selektion.

Ein zeitgenössischer Meister sah sich zu ungefähr folgendem Merkspruch für junge Dichter veranlaßt: „Ihr tut euch Unrecht, eure Gedichte zu früh zu veröffentlichen, denn ganz bald werdet ihr gewahr, daß ihr eure liebsten und reinsten Gedanken, wie ihr sie größer vielleicht nie mehr hegen werdet, in einer unzulänglichen Form verraten habt."

Man braucht nur das Lebenswerk der Großen zu studieren, und man erkennt, wie oftmals von ihnen schon in der Kindheit aufs Entscheidenste vorgefühlt worden, was erst die Höhe des Lebens ihnen auszuwirken die Macht gab.

Das Buch „Die fünf Segel" umgreift fünf Gedichtfolgen, überschrieben: „Leben", „Natur", „Liebe", „Schatten und Licht", „Stimmungen". Gleich die erste Folge gibt mehrere Beispiele solchen Wissens um die Lebensgesetze, von dem oben behauptet wurde, daß es dem jugendlichen Menschen eingeboren sei. In „Das heilige Ich" wird das Religiöslebendige als Gefühl freier Verbundenheit (statt etwa, wie Schleiermacher meinte, als Gefühl der Abhängigkeit) dargestellt:

Wenn ich meine Stimme dir verschweige, so
hast du, Wissender, von mir doch Kunde,
Du bist die Ewigkeit, ich die Sekunde.
Ich bin ein Halm in deinem Blumengarten,
Bin ein Zug von deinem Angesichte,
Nur eine Frucht an dir, dem Baume,
Ein erster Laut aus einem Traume.
Ich bin ein Schatten nur von deinem Lichte.

Der Autor weiß, daß der Kampf auf jeden Fall, ob er Sieg oder Niederlage einträgt, rein als Tätigkeit, beglückt (S. 11). Ihm ist bekannt: je freier von Selbstsucht sie sind, je mehr sie allein für „Hohes, Herrliches entbrennen", und „es für Auserwählte nur gestalten", um so mehr leben die schöpferischen Menschen ihrer Bestimmung. Er unterscheidet Menschen, die wie Harfen erklingen, sobald der rechte Meister an sie rührt, von andern, die ihren freudigen Gesang verstummen lassen, wenn mit Zwang auf sie eingewirkt werden soll. Er kennt Herzen, die, wie feingearbeitete Uhren, so leicht zu zerstören sind:

Drum findest du jemand sich sorgsam verschließen,
Laß die Mühe dich nimmer verdrießen —
Wirb um das Herz und hüte es fein:
Da drinnen geht alles auf Edelstein.

Diese paar Proben lassen ferner entnehmen, daß der Verfasser den Nachdruck legt auf die absoluten Werte des inneren Menschen; hier sind Gesinnungen, die ein lauteres Künstlertum wohl immer vertreten wird.

Allzu subjektiv und darum nicht völlig zur Bildlichkeit gediehen, sind die Naturgedichte der zweiten Folge; doch werden sich davon bestimmte Strophen dem Leser durch ihre Unmittelbarkeit einprägen:

Rauhreif
Hat der Morgen gebracht —
Auch unsre Liebe
Erfror über Nacht.

Anbetung und Begehren halten sich die Wage in den Liebesgedichten (S. 29 bis 36); über die Brandung des Erlebnisses hinaus drängt die idealistische Sehnsucht nach dem Gottverwandten.

„Ich denke dein! — Du kommst! — O du!
Ein mildes Ineinanderschweben;
Dein Mund erblüht im Mondnachtweben,
Dein Blick strahlt mir aus Sternen zu."

Dem Unternehmen, dionysisches Leben aufzurufen („Dionysische Nacht"), oder antike Kulte zu beschwören („Am Isisbilde") dürfte das rhythmische und plastische Vermögen des Verfassers erst später gewachsen sein. Vorläufig erweist sein Talent sich glücklicher im Stimmunghaften; das Durchhalten des Tons gelingt ihm am besten im einfachen Liede:

Wieder schlägt's vom Turme
Wie damals die zwölfte Stund',
Du sahst mich an so innig
Und küßtest meinen Mund,
Und täglich tönet der Glocke
Metallner Gruß zwölfmal —
Mir ist, du müßtest kommen
Und stillen meine Qual.

Siegfried Lang, St. Moritz.

Jakob Burckhardt. Vorträge 1844—1887. Im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel herausgegeben von Prof. Dr. Emil Dürr. Vierte Auflage. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Wir sind dem Verlage Benno Schwabe

& Co. in Basel für diese vierte Auflage einer unverkürzten Volksausgabe der Vorträge Burckhardts zu großem Dank verpflichtet. Er bringt dem Volke ein Opfer; doch ich denke, es wird ihm dieses reichlich lohnen; denn diese Vorträge gehören wirklich nicht nur in das Studierzimmer des Wissenschafters; sie sind Volksgut.

Wer sein Herz nicht lediglich an äußern Gewinn gehängt, wer nach Erkenntnis dürstet, wer noch an ein inneres Wachstum seiner Persönlichkeit glaubt und dieses sucht (und dies bleibt doch schließlich die größte und einzige Machtbereicherung, nach der wir, bewußt oder unbewußt, alle hungern), der wird immer auch in der Geschichte einen Quell finden, der stetig neu sprudelt, und an dem er sich erlaben kann. Ich denke nicht an den reinen Wissenschafter, der Geschichte in sein Gehirn preßt, um sie zur bestimmten Stunde möglichst wortgetreu wieder ausfließen zu lassen, denke auch nicht an jenen, der in den Quellen nach Variationen der Darstellung forscht — sie treiben Geschichte. Nein, ich denke an den Menschen, der in der Geschichte Vorbilder sucht, die seinem Ideale sich nähern, nicht um ihr Leben nachzuahmen, aber um Mut zu erhalten, an ihnen zu erstarken, um sein Ersehntes zu verwirklichen. Ich denke an den, der Zeitepochen studiert, um seine Zeit besser zu verstehen — kurz an den, dem Geschichte, wie Wissenschaft überhaupt, nicht Beruf und damit meist eben leider Selbstzweck ist, sondern Mittel zum Zweck — zum Zwecke der Schaffung eines reicheren Lebensinhaltes.

Und diese Art Geschichtsforschung wächst in unserer Zeit; sie ist Antwort auf den Schrei nach Leben, nach Beseelung des Lebens.

Gerade der Mann aus dem Volke wird gerne zu diesem Buche greifen, und er wird darin nicht Geschichte finden, wie er sie aus den Lehrbüchern kennt; nein, Burckhardt gibt eben Lebensbilder, zeichnet Helden des Tuns, Lebensstürmer, und zeichnet Helden der Tat, die willentlich oder gemußt Opfer ihrer Idee werden.

Doch ich will nicht auch noch ein Loblied auf diese Vorträge singen; es ist schon zur Genüge getan worden. Ich will nur noch bemerken, daß auch die Auswahl der Vorträge eine sehr geschickte ist, und zwar haben wir auf alle drei Geistesgebiete, aus denen Burckhardt vortrug — auf Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte — ungefähr eine gleiche Anzahl verteilt.

Wer Gutes sucht, der greife zu diesem Buche; er wird darin vieles finden, was ihm für sein ganzes Leben wertvoll sein wird. Ich wünsche nur, daß wir eine große Verbreitung erleben; und ich denke, dies wird auch geschehen.

Gustav Hans Graber, Bern.

Just Havelaar. Vincent van Gogh. Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Clemens Pietsch. Zürich, Max Rascher Verlag A.-G. 1920. (Sammlung „Europäische Bücher").

Es ist, soweit meine Kenntnis reicht, bisher nichts geschrieben worden, was den Menschen und Künstler van Gogh so tief in seinem Wesen erfaßt, nichts, was den geistigen Werdegang des großen Holländers so ergreifend und mit solch leidenschaftlichem innerem Miterleben klargelegt hätte, wie dieses Buch, das nichts weniger ist als eine Biographie und an biographischen Angaben knapp soviel enthält, als nötig ist, um der Darstellung das Gerüst zu geben. Leben und Kunst sind bei van Gogh nicht zu trennen, „sein soziales Gefühl und seine Kunstauffassung sind innig miteinander verwachsen". Aber er mußte erst den Leidensweg des Genies gehen, um zu seiner den Realismus überwindenden vergeistigten Kunst zu gelangen. Dieses Wachstum, die Wandlung des selbstquälerischen Träumers und düstern Asketen zum revolutionären, leidenschaftlichen Willensmenschen und eminent dramatischen Künstler ist mit einer Kraft und Klarheit geschildert, die die Lektüre überaus fesselnd macht. Die Bilder aus dem Borinage (das bekannte ergreifende Proletarierbild „Die Kartoffelesser") erhalten ihre künstlerische Würdigung; es werden die Einflüsse geschildert, die van Gogh in seiner Pariserzeit, besonders in koloristischer Hinsicht, erfahren hat, und jene Wunderwerke, die Landschaften aus der Provence, in begeisterten Worten gepriesen und verteidigt gegen das törichte Urteil, daß sie „Aeußerungen von Geistesverwirrung oder Irrsinn gewesen seien"; ausgesprochen wird mit wünschbarer Deutlichkeit, daß van Goghs Kunst nichts mit dem französischen Impressionismus zu tun hat, daß Einflüsse von dieser Seite sein eigenstes Wesen nicht zu ändern vermochten, daß er „doch immer wieder der ungestüme, rauhe, mystisch gestimmte Germane war". Die Aufmerksamkeit aller, die sich für die Kunst van Goghs interessieren, sei auf diese wertvolle Monographie hingelenkt. E. S.

Giacomo Casanova. Begegnungen und Abenteuer in der Schweiz. Neue Ausgabe von René Prévot. Mit zeitgenössischen Stichen. Basel und Leipzig, im Rhein-Verlag.

Ein amüsantes Büchlein! Nicht mehr, nicht weniger. Wer an den durchaus nicht immer so geistreichen Einfällen (wie er uns glauben machen will) des berühmtesten der galanten Erotiker aus dem Rokoko noch Vergnügen findet, der kaufe sich diese Memoiren. Einige hübsche kulturhistorische Bemerkungen, beiläufig vorgebracht, und zeitgenössische Stiche bereichern den Band. Ich meine zwar: Unsere Zeit wird diesen tänzelnden Philosophen nicht mehr recht verstehen können. Wir haben uns an infernalische Bilder und Bocksprünge gewöhnt. Anderseits wollen wir die Welt wieder einmal verbessern und haben keine Muße für Casanova. Wer aber gerne von diesem bösen Graus hinwegflüchten will ins Zierliche, Mollige — zu Spitzenhöschen und seidenen Strümpfen, der wird bei dem plaudernden Verführer für eine Weile lächelndes Vergessen finden können. Es ist bekannt, daß der Venezianer seine Abenteuer in ganz Europa erlebte. Die Liebesreise durch die Schweiz ist in diesem Büchlein aufgezeichnet. Emil Schibli, Lengnau.

Alfred Kolb, Winterthur. Loggia in Crou (bei Mendrisio). Tuschzeichnung (1918).